



Prof. Dr. Jörg Oldenburg.

Foto: Privat

Bauplanung von Geflügelställen

„Jetzt ist die Zeit, um Probleme anzugehen!“

Warum es so schwierig geworden ist, in Deutschland einen Nutztierstall zu bauen, und worin die größten Probleme liegen, darüber hat die DGS mit Prof. Dr. Jörg Oldenburg gesprochen.

DGS: Seit mehr als 30 Jahren beschäftigen Sie sich nun mit dem Thema Stallbau und Genehmigungsverfahren. Wie haben sich die Anträge für Stallbauvorhaben in dieser Zeit verändert?

Prof. Dr. Jörg Oldenburg: Seitdem ich für einen unserer Kunden in 1992 die erste Umweltverträglichkeitsstudie erstellt habe, ist der redaktionelle Teil deutlich umfangreicher geworden. Auch die Rechtsprechung ist immer weiter vorangeschritten. Die Prüfung einzelner Details geht heute viel tiefer als damals. Manchmal bekomme ich dann zu hören: „Die Genehmigung für unsere Stallanlage ist ja genauso aufwendig wie die eines Atomkraftwerks.“

Das ist nur fast richtig: Atomkraftwerke sind wegen ihrer potenziellen Risiken und der nach wie vor nicht geklärten Frage der Endlagerung kritisch zu sehen. Das sind Themen, die bei der Tierhaltung naturgemäß keine Rolle spielen. Aber die täglichen Auswirkungen sind in der Tierhaltung umfangreicher. Sie sind zwar deutlich kleinräumiger in ihren Effekten, aber auch zahlreicher. Dazu gehören Geruchs-, Lärm-, Staub- und Stickstoffemissionen, um nur einige zu nennen. Das erhöht den Genehmigungsaufwand, auch politisch gewollt, deutlich.

Welche Rolle spielen Tier- und Umweltschutz und lässt sich beides vereinbaren?

Um eines vorwegzunehmen: Es gibt dabei meist keine Win-win-Situation, denn diese beiden Aspekte lassen sich nicht so leicht unter einen Hut bringen. Zum einen gibt es da die Argumentation mit den Tieren auf der Weide, denn sie sind schön anzusehen und es herrscht die allgemeine Annahme, dass es Tieren draußen besser gehen muss. Zum anderen wurde aber der Umweltschutz in den letzten Jahren deutlich verschärft, auch hinsichtlich der Nährstoffeinträge in Luft, Boden und Wasser. Und auf Grünland,

das z. B. für Freilandgehehenen zur Verfügung steht, ist nun einmal ein zwar räumlich begrenzter, aber punktuell hoher Stickstoffeintrag zu verzeichnen.

Hinzu kommt der Wunsch unserer Gesellschaft nach reiner Luft. Dafür müssen aber Geruch, Staub, Ammoniak und andere Gase in der Abluft von Geflügel- und anderen Ställen nicht nur gereinigt, sondern zuerst erfasst werden können. Das ist für die Gase, die von Tieren auf dem Freiland ausgestoßen werden, technisch unmöglich. Die Forderung nach mehr Platz für das Einzeltier ist ebenso ein gutes Beispiel für die Diskrepanz zwischen Tier- und Umweltschutz. Denn je mehr Platz das einzelne Tier zur Verfügung hat, desto höher ist auch die bekotete Fläche und damit das Emissionspotenzial.

Als wie wirkungsvoll schätzen Sie Indoormaßnahmen ein und stellen sie eine Hilfe in einem Genehmigungsverfahren dar?

Jede Maßnahme, die Emissionen nachweislich zu verringern hilft, erhöht die mögliche Produktionskapazität am jeweiligen Standort und ist damit grundsätzlich eine Hilfe in einem Genehmigungsverfahren.

Ab 2018 wird es EU-konform die Liste der „Besten Verfügbaren Techniken“ (BVT) mit Messwerten geben, die dann verpflichtend für alle Nutztierhalter gelten. Dafür wurde beispielsweise der Emissionsfaktor für die Hähnchenmast herabgesetzt. Das erfolgte jedoch nicht auf Grundlage von Messungen, sondern auf Basis politischer Entscheidungen. Für neu gebaute Hähnchenställe bedeutet das also, dass sie auf Grundlage einer Liste genehmigt werden, in der Werte festgehalten sind, die bislang nicht mit realistischen Messungen belegt werden können. Diese Werte muss aber der Landwirt anschließend im Betrieb mit den eigenen Messergebnissen nachweisen können. Meiner Ansicht nach ist das ein Schuss, der nach

Zur Person

Prof. Dr. Jörg Oldenburg

Seit 1991 ist Prof. Dr. Jörg Oldenburg als Gutachter im Bereich der luftgetragenen Schadstoffe im Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Bauvorhaben tätig. Vor nunmehr 15 Jahren gründete er sein Ingenieurbüro, das derzeit 26 Mitarbeiter zählt. Während seiner Promotion an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel beschäftigte er sich mit dem Thema der „Geruchs- und Ammoniakemissionen aus der Tierhaltung“. An der Hochschule Neubrandenburg lehrte er mehrere Jahre in den Fächern Landtechnik und Technik in der Tierhaltung.

» www.ing-oldenburg.de



hinten losgehen muss – und das auf Kosten der Landwirte.

Sehen Sie darin auch einen der Brennpunkte, die die Geflügelhalter momentan beschäftigen?

Ganz klar! Denn das betrifft nicht nur den Emissionsfaktor für die Hähnchenmast, sondern die gesamten Zahlen in der BVT-Tabelle, also die stallsystemspezifischen Emissionsfaktoren der „Besten Verfügbaren Technik“: All diese Werte sind nur theoretisch berechnet bzw. beruhen auf politischen Beschlüssen, aber nicht auf belastbaren Messergebnissen.

Die tatsächliche Erarbeitung solcher messtechnisch belastbaren, stallsystemspezifischen Emissionsfaktoren wäre teuer. Als Orientierungsgröße kann man je Stallsystem von Beträgen im unteren, sechsstelligen Eurobereich ausgehen. Bei der Vielzahl der möglichen Stallsysteme in Deutschland und Europa insgesamt wäre ein Forschungsaufwand im oberen zweistelligen Millioneneurobereich notwendig. Für die Bereitstellung dieser Gelder wären entsprechende Entscheidungen nötig, doch die Bereitschaft dazu sehe ich in der aktuellen politischen Landschaft nirgendwo.

Als aktuelles Beispiel sind für Deutschland derzeit die Abluftreinigung und die u. a. dadurch höheren Erzeugungskosten für tierische Produkte zu nennen. Auf dem Weltmarkt sind diese nur schwer darzustellen, weshalb Deutschland nur Teile der unter diesen Bedingungen erzeugten Ware zu angemessenen Preisen absetzen kann.

Ist es noch möglich, eine Stallbaugenehmigung zu bekommen?

Das ist schon noch möglich, u. a. in Polen ist es derzeit wesentlich einfacher. In Deutsch-

land ist der große Stallbauboom vorbei. Der in den vergangenen Jahren immer enger werdende rechtliche Rahmen in den Bereichen Planungsrecht, Immissionsschutz, Düngerecht, Naturschutz und Artenschutz, um nur einige zu nennen, hat die Expansionsmöglichkeiten in der Regel deutlich reduziert. Hinzu kommen höhere technische bauliche Anforderungen im Bereich Wasser- und Grundwasserschutz, bei der Statik, dem Brandschutz, aber auch dem Arbeitsrecht etc. Alle genannten Faktoren erhöhen die Kosten, aber nicht die Marktpreise.

Zudem zeigt der große politische Druck, der speziell in Deutschland von einer kleinen Gruppe von Akteuren erzeugt wird, zunehmend Konsequenzen. Beispielsweise wurden 2008 die Belästigungsfaktoren im Genehmigungsverfahren eingeführt. So ist die Hähnchenmast seitdem u. a. aufgrund der seitdem geltenden Bewertung der Geruchsemissionen schlechter gestellt. Ebenfalls zu dieser Zeit kam wiederholt die Diskussion um Bioaerosole und die Angst davor in der Gesellschaft auf. Auch wenn dieses Thema schon seit 1992 immer wieder untersucht und diskutiert wird, hat sich bis heute kein wissenschaftlich belastbarer Beweis für eine schädigende Wirkung beim Menschen ergeben. Aber die Ungewissheit im Zusammenhang mit diesem Thema wird oft dazu genutzt, um öffentliche Meinungsmache zu betreiben und Unsicherheit zu verbreiten.

Wie schätzen Sie die Zukunft des Stallbaus in Deutschland ein?

Die Zukunft des Stallbaus sehe ich in den jungen Landwirten, der neuen Generation. Häufig erlebe ich, dass junge optimistische Betriebsleiter eher bereit sind, ihren neuen Stall nach den vorgegebenen schärferen

Ab 2018 gelten für die intensive Tierhaltung in Deutschland und Europa die Emissionsfaktoren aus der BVT-Tabelle. Problematisch ist, dass diese nur theoretisch bestimmt sind und nicht auf belastbaren Messergebnissen beruhen.

Richtlinien zu bauen – auch, wenn dazu ein höherer bürokratischer Aufwand als bisher nötig ist. Deshalb sehe ich schon, dass auch in Zukunft noch Stallbauprojekte in Deutschland realisiert werden. Zudem halte ich die Verlagerung der Bauvorhaben in die östlichen Bundesländer wegen der oft größeren Räume für eher möglich. Was aber hin und wieder ein Problem bleiben dürfte, ist der meist punktuell aufkeimende öffentliche Widerstand gegen die Genehmigung von Tierhaltungsanlagen, insbesondere vor Kommunal- und Landtagswahlen.

Meiner Meinung nach ist die größte Gefahr, dass wir die Zukunft von Deutschland als Agrarstandort verspielen, weil wir unsere Produktion – bestes Beispiel dafür ist die Puten- und Hähnchenmast – zunehmend ins Ausland verlagern. In meinen Augen sind wir perfekt darin, unsere tatsächlichen und vermeintlichen Probleme nach außen zu verlagern, frei nach dem Motto: „Aus den Augen, aus dem Sinn“. Und das eigentlich Tragische daran ist, dass es uns gesamtgesellschaftlich momentan relativ gut geht. Wir wären also in einer Position, um unsere Probleme tatsächlich in Angriff nehmen und beheben zu können. Dazu gehört auch, den Tier- und Umweltschutz in Einklang zu bringen – vorausgesetzt, wir tun das auf Basis belastbarer Ergebnisse.

Wir danken Ihnen für dieses Gespräch!

Die Fragen stellte
KATHRIN KORTENDIECK
Freie Journalistin, Lörrach